REGINA LEGIONIS

Zeitschrift der Legion Mariens in Österreich

5–2019

100 Jahre

LEGION MARIENS

1921–2021

Bei uns in Österreich planen wir eine 3tägige Feier (3.–5.September 2021) in Wien bei der unsere Bewegung in allen Facetten sichtbar werden soll. Feierliche Gottesdienste, Apostolat, Vorträge, Zeugnisse und natürlich Begegnung mit anderen Mitgliedern der Legion Mariens sowie deren Freunden sollen dieses Fest prägen.

Deshalb bitten wir Sie: Tragen Sie den Termin am besten schon heute in Ihren Kalender ein und erzählen Sie Ihren Freunden auch davon!

REGINA LEGIONIS

5 – 2019

FOTO: FÜHRER

Geschätzte Geistliche Leiter!
Liebe aktive und betende Mitglieder!
Liebe Freunde der Legion Mariens!

Geht es Ihnen auch so wie mir?

Im Blick darauf, dass unsere Gemeinschaft in zwei Jahren ihr 100jähriges Bestehen feiern wird, wächst meine Dankbarkeit darüber, dass mich die Muttergottes in ihre Reihen gerufen hat, mir zutraut an ihrer Hand den Menschen Christus zu bringen und ich selber im Glauben, in der Hoffnung und in der Liebe wachsen darf.

Mit der Formung der Legion Mariens hat Frank Duff – ganz Sohn der röm.-kath. Kirche – ein Werk geschaffen, dass unendlich vielen Menschen weltweit die Chance gegeben hat, selber apostolisch zu sein und anderen die Frohe Botschaft zu bringen.

Lassen wir nichts unversucht, immer mehr Menschen für das Apostolat der Kirche zu begeistern indem wir ihnen die Legion Mariens vorstellen und sie einladen, sich in den Dienst unserer Königin zu stellen.

In diesem Sinne grüßt Sie herzlich

Ihre Elisabeth Ruepp
Präsidentin des Senatus von Österreich

Leitartikel

P. Michael Fritz OSB
4 Die heilige, katholische Kirche

Spirituelles

Frank Duff
8 Unsere Liebe Frau von Kana

Andreas Seidl / Frank Duff
12 Die Wurzeln der Legion entdecken – Teil 10

Margaretha Dörfler
14 „Doch alles soll in Anstand und Ordnung geschehen“ (1Kor 14,40)

P. Bernhard Speringer ORC
16 Liebe Hilfslegionäre

Jugend

Celina Sukop und Sophia Sterzinger
18 Kana 2019: „Gesegnet werden, um andere zu segnen!“

Legionsleben

Antonia Sucharda
20 Was wichtig ist, wenn man Jesus nachfolgen will

Leo Führer
22 In der Fremde über Maria sprechen

Petra Rieger und Paul Stachel
24 Apostolat mit Maria

Hans Kronspieß
26 „Maria, die ist super!“

Regina Wagensonner
27 Neues aus den Präsidien

Splitter

28 Gebetserhörungen
29 Gebetsmeinungen

Eindrücke

30 PPC – Auf Wanderschaft für Christus

Veranstaltungstipps

32 September bis November 2019

Cover: Ausschnitt der Figurengruppe Dominikus und Katharina von Siena erhalten den Rosenkranz – Pfarrkirche Weiz, Steiermark FOTO: SCHMAUZ

P. Michael Fritz OSB

Die heilige, katholische Kirche

Die Kirche, zumal die katholische Kirche, hat in den Ohren mancher unserer Zeitgenossen keinen guten Klang. Bei einigen löst dieser Begriff sogar Abscheu und Wut aus. Viele Katholiken scheuen sich auch, sich zur katholischen Kirche zu bekennen, ja manch einer getraut sich nicht einmal mehr als Christ zu benennen. Angesichts des Missbrauchsskandals ist das auch gar nicht verwunderlich. Aber die Abneigung, ja der Kampf gegen die Kirche ist so alt wie die Kirche selbst und der Grund dafür scheint mir gar nicht so sehr in der Sünde des Christen zu liegen als in der Wahrheit und der Heiligkeit Christi selbst. „Die Welt erkennt uns nicht, weil sie ihn nicht erkannt hat", schreibt Johannes. (1 Joh 3,1)

Wer Jesus Christus erkennt, der erkennt die Kirche! Jesus hat dem Saulus aus Tarsus dies Geheimnis der Kirche in dramatischer Weise kundgetan: „Saul, Saul, warum verfolgst du mich?" (Apg 9,4) Dabei hatte Saulus ja die Jünger Christi verfolgt, Jesus aber schenkte dem Verfolger die Erkenntnis und so wurde der Feind zum Apostel, zum Verkünder und Verteidiger des Herrn und Seiner Kirche. Mögen diese Zeilen ein wenig zu besserer Erkenntnis Christi und Seiner Kirche helfen.

Katholische Kirche

„Katholisch" heißt wörtlich „allumfassend" im Sinne von ganz oder vollständig. Dabei ist die Kirche in einem doppelten Sinn katholisch: Die Kirche ist katholische, weil in ihr Christus zugegen ist und lebt und eins ist mit Seiner Kirche. Der heilige Ignatius von Antiochien – er erlitt im Jahr 107 nach Christus das Martyrium – schreibt: „Wo Christus Jesus ist, da ist die katholische Kirche." Rund 900 Jahre vor der ersten großen Kirchenspaltung hält dieser große Bischof, Theologe und Märtyrer diese Wahrheit treffend fest. Die Kirche ist nicht katholisch im Sinne einer Abgrenzung zu anderen christlichen Konfessionen, sondern in ihrem Wesen, weil sie den ganz Christus in sich birgt, weil Christus sich untrennbar mit Seiner Kirche verbunden hat. Er, Christus, ist das Haupt, und wir, die Getauften, sind die Glieder des Leibes der Kirche. Paulus erklärt uns im Brief an die Epheser: Der Gott Jesu Christi hat Ihm alles „zu Füßen gelegt und ihn, der als Haupt alles überragt, über die Kirche gesetzt. Sie ist sein Leib und wird von ihm erfüllt, der das All ganz und gar beherrscht." (Eph 1,22-23) In Anlehnung an dieses Apostelwort formuliert der Katechismus: In der Kirche „ist der mit seinem Haupt vereinte Leib Christi in Fülle verwirklicht. Sie erhält somit von ihm ‚die Fülle der Mittel zum Heil' (AG 6), die er gewollt hat: das richtige und ganze Glaubensbekenntnis, das vollständige sakramentale Leben und das geweihte Dienstamt in der

apostolischen Sukzession.“ (KKK 830) Die Kirche ist demnach katholisch, weil der ganze Christus in ihr ist und mit Ihm alles Heil, die Fülle des Heiles.

Der Herr selbst offenbart uns den zweiten Aspekt des Katholischen: „Geht zu allen Völkern und macht alle Menschen zu meinen Jüngern; tauft sie auf den Namen des Vaters und des Sohnes und des Heiligen Geistes, und lehrt sie, alles zu befolgen, was ich euch geboten habe.“ (Mt 28,19-20) Zu allen Völker und allen Menschen ohne Ausnahme ist die Kirche von Jesus gesandt, damit sie ihnen die Fülle des Heiles bringe – nicht zuletzt in der Verkündigung! Nämlich in der Verkündigung all dessen, was zu befolgen Christus den Aposteln geboten hat. Deshalb darf in der Verkündigung des Evangeliums und der Lehre der Kirche nichts ausgelassen werden. Für Legionäre Mariens ist die Sendung zu allen Menschen ein klarer Auftrag und uns allen gut bekannt. Es bleibt zu hoffen, dass auch die Verkündigung und Lehre durch die Legionäre katholisch ist, nämlich ganz und vollständig, wie Christus es uns geboten hat.

Die heilige, katholische Kirche

Nun könnte ein Leser meinen: „Das ist ja alles schön und gut, zumindest in der Theorie. Aber! Aber die Missbräuche… Wie soll da, bitte schön die Kirche heilig sein?“ Lassen wir die Kirche selbst sprechen: „Es ist Gegenstand des Glaubens, dass die Kirche ... unzerstörbar heilig ist. Denn Christus, der Sohn Gottes, der mit dem Vater und dem Geist als ‚allein Heiliger‘ gepriesen wird, hat die Kirche als seine Braut geliebt, indem er sich selbst für sie hingab, um sie zu heiligen, und »

Die Kirche verkündet das Wort Gottes
FOTO: STEINER

Durch die Sakramente wirkt Christus in der Kirche FOTO: SCHMAUZ

er hat sie als seinen Leib mit sich verbunden sowie mit der Gabe des Heiligen Geistes erfüllt zur Ehre Gottes." (LG 39)

Somit ist der Grund für die Heiligkeit der Kirche nicht im untadeligen Leben ihrer Glieder zu suchen, sondern in der Heiligkeit ihres Hauptes, nämlich Christus Jesus selbst. Hinzu kommt, dass Jesus Seiner Kirche den Heiligen Geist in Fülle geschenkt hat, der die ganze Kirche durchdringt und belebt und damit heiligt. Die Kirche ist somit „das heilige Volk Gottes" (LG 12), und ihre Glieder werden „heilig" genannt. (vgl. Apg 9,13; 1 Kor 6,1.16,1)

Sagen wir es dennoch ohne Umschweife: Jedes Glied der Kirche hier auf Erden ist nachwievor ein Sünder, jedes Glied, nicht nur die Verbrecher! Die Glieder der Kirche, welche nicht mehr auf Erden leben, sind entweder im Fegefeuer, wo sie ihre letzte Läuterung erfahren und wo sie auch nicht mehr sündigen, oder sie sind bereits im Himmel, das bedeutet in der Heiligkeit vollendet. Was dann auch bedeutet, dass die Kirche auch in ihren vollendeten Gliedern und in der Gemeinschaft der heiligen Engel geheiligt ist!

Ja, aber die Sünder hier auf Erden! – Das sind wir alle! Und dessen ist sich die heilige, katholische Kirche durchaus bewusst. „Während Christus, ‚heilig, schuldlos, unbefleckt', die Sünde nicht kannte, sondern allein die Vergehen des Volkes zu sühnen kam, umfasst die Kirche in ihrem eigenen Schoß Sünder, ist zugleich heilig und stets reinigungsbedürftig, sie geht so immerfort den Weg der Buße und Erneuerung." (LG 8)

Wie bereits oben festgestellt, ist der Kirche in Christus Jesus die Fülle des Heiles und damit der Heiligung

anvertraut. Die Kirche ist die Mittlerin des Heiles. Das heißt, sie ist es, durch die wir Menschen geheiligt werden. Das geschieht in der heiligen Taufe und im Leben aus den heiligen Sakramenten. Die Heiligung setzt sich fort in der persönlichen Frömmigkeit, besonders im Gebet. Dazu gehören der Dienst der Verkündigung, das Apostolat der Kirche, und der Dienst der tätigen Nächstenliebe, sowie das Leben nach den Geboten Gottes. Das sind die wesentlichen Punkte des christlichen Lebens und der Heiligung des Christen im Streben nach Vollkommenheit. „Ihr sollt also vollkommen sein, wie es auch euer himmlischer Vater ist." (Mt 5,48) Dieses Wort des Herrn in der Bergpredigt wird bei Moses schon geoffenbart, wenn Gott durch Moses dem Volk aufträgt: „Seid heilig, denn ich, der Herr, euer Gott, bin heilig." (Lev 19,2)

Die Heiligung ist keine Option, sondern eine Pflicht! Es ist ein Gebot des Herrn, unseres Gottes! Jeder Getaufte hat die Berufung zur Heiligkeit, in dem er die Gnade unseres Herrn Jesus annimmt, täglich neu erbittet, daraus zu leben bestrebt ist und letztlich in allem dem Willen des Vaters folgen will, so wie Jesus selbst es getan hat. Genau dazu hat Jesus uns den Heiligen Geist gesandt, der heilig ist und heilig macht! Der Heilige Geist ist der Geist Jesu Christi und der Geist der Kirche! Er ist das Leben und die Seele der Kirche, die alles in der Kirche durchdringt und erfasst, selbst das noch Unheilige in den einzelnen Gliedern. Das ist natürlich kein Automatismus, so nach dem Motto: „Ich bin getauft und damit geheiligt. Punkt." Wir müssen schon den Heiligen Geist annehmen und Ihn auch wirken lassen!

Schauen wir auf Maria! Sie ist das ganz heilige Geschöpf, weil sie in ihrer abgrundtiefen Demut alles von Gott empfangen hat, was der Herr ihr an Gnade schenken wollte. Sie ist allem gefolgt, was Gott ihr aufgetragen hat. Auf diesem Weg hat der Heilige Geist sich mehr und mehr mit Maria vereint und hat Maria mehr und mehr in sich aufgenommen. Wenn wir „die Mittel der Fülle zum Heil" (AG 6) nützen, die wir in Christus finden – ich wiederhole sie hier noch einmal: das richtige und ganze Glaubensbekenntnis, das vollständige sakramentale Leben und das geweihte Dienstamt in der apostolischen Sukzession, dann wird der Heilige Geist auch in uns mehr und mehr leben und uns mehr und mehr heiligen. Bitte beachten Sie, dass der Katechismus sagt: das RICHTIGE und GANZE Glaubensbekenntnis und das VOLLSTÄDNIGE sakramentale Leben! Das geweihte Dienstamt in der apostolischen Sukzession meint das Bischofsamt und, in Einheit mit diesem, das Priestertum. Auch wenn viele in unserer Kirche das nicht mehr glauben und vielleicht sogar leugnen: Die Heiligkeit des Katholiken und des ganzen Gottesvolkes hängt vom Dienst des Priesters ab. Nicht unbedingt von seiner persönlichen Heiligkeit, aber von seinem Dienst in der Verkündigung des Wortes Gottes ohne Abstriche, in der Spendung der heiligen Sakramente und im seinem Hirtendienst. So mag nun deutlich geworden sein, dass die Kirche auch heilig ist, insofern sie ihre Glieder heiligt!

Bekennen wir daher mit ganzem Herzen: „Ich glaube an die heilige, katholische Kirche."

Frank Duff

Unsere Liebe Frau von Kana – Teil 1

„Was er euch sagt, das tut!“ FOTO: FÜHRER

Ich muss zu euch über Kana sprechen, weil es so wichtig ist, ja geradezu umwälzend. Es hat besonders mit unserer Arbeit zu tun. Die Sendung der Legion ist es, die Menschen aufzuwecken, so dass sie sich Gottes bewusst werden; und besonders die Menschen außerhalb der Kirche anzusprechen und heimzuholen. Ich habe immer wieder behauptet, dass wir bei diesen Vorgängen zwei Dinge in den Vordergrund stellen müssen: Die Gottesmutter und Wunder. In Kana ist beides vereinigt.

Maria bringt immer noch Christus

Was nun Maria anbelangt, so dürfen wir niemals vergessen, dass Christus durch sie gekommen ist und dass er auf andere Art nicht gekommen wäre. Selbst der große Irrlehrer *Calvin* hat etwas Wunderschönes von Maria ausgesagt: Er erklärte, Gott selbst sei ihr zu Dank verpflichtet, weil sie ihm einen Weg in die Welt öffnete, der ihm sonst nicht offen gestanden hätte. Die Lehre der Kirche aber geht weiter, als *Calvin* zu gehen vermochte: Sie lehrt, dass Maria dieses Tor nicht nur öffnete, sondern dass sie es auch weiterhin offen hält. Mit anderen Worten, es war nicht nur eine vergangene, historische Tat, mit der sie uns Christus schenkte, sondern sie schenkt ihn immer noch. Ohne sie wird er niemandem geschenkt. Es ist darum ein falsches Vorgehen, wenn man versucht, sich die Protestanten geneigt zu machen, indem man Mariens Stellung

herabsetzt; es ist falsch, zu glauben, man mache ihnen die Konversion leicht, wenn man Maria verschweigt. Maria ist notwendig; und die Meinung, man könne eine Konversion herbeiführen, wenn man ein dazu notwendiges Glied weglässt, widerspricht sich selbst. Darum muss man ihre Rolle so verkünden und erklären, wie wir in der Legion damit vertraut sind.

Es wäre unrichtig, zu glauben, dass nur die Protestanten einer derartigen Aufklärung bedürfen. Auch viele Katholiken brauchen sie. Ich war vor kurzem bei einer katholischen Familie zu Gast. Das Gespräch kam auf die Gottesmutter, und was über sie gesagt wurde, war reiner Protestantismus. »Können wir nicht von Christus selbst empfangen, was wir brauchen? Warum sollen wir Zeit damit vergeuden, zu ihr zu gehen, wenn wir direkt zu ihm gehen können?« und ähnliches. Das ist die echte anti-marianische Redeweise, und ich war bestürzt, sie von Menschen zu hören, die man für ausgezeichnete Katholiken hält. Ich bin aber überzeugt, dass diese Leute für viele andere typisch sind. Ich weiß, dass sehr viele Katholiken die lebenswichtige Rolle Mariens nicht verstehen.

Wunder bekräftigen die Lehren der Kirche

Was die Wunder betrifft, so neigen wir dazu, die grundlegende Rolle zu übersehen, die sie in der Sendung Christi und später in der Kirche spielten. Der Verstand des modernen Menschen ist gerne auf sich selbst gestellt und überschätzt oft den eigenen Beitrag zur Religion. So betrachtet man auch die Konversion von der intellektuellen Seite. Wir stellen die Kirche gerne als eine Art von Super-Universität dar, wo man alles lernen kann. Wir rufen die ganze Welt in ihre Hallen und wundern uns dann, dass nur so wenige dem Rufe Folge leisten. Wir schämen uns beinahe, von Wundern zu reden, als wäre dies ein kindisches Argument. Wir halten das im Hintergrund, auf was Christus so sehr zählte. Und dazu muss ich bemerken, dass wir mit unseren Methoden wenig Konversionen erreichen. Wir dürfen nicht vergessen, dass das Verhalten Christi in jeder Hinsicht für uns ein Vorbild darstellt, dem wir nacheifern müssen. Wir sollten tun, was er tat, oder es wenigstens versuchen. Freilich stützte er sich auf das Wunderbare, indem er selber Wunder wirkte. Das können wir nicht, aber wir können auf sie hinweisen, besonders auf die Wunder der modernen Zeit, die ebenfalls die Lehre der Kirche bestätigen.

Wunder spielten nicht nur eine große Rolle in der Sendung Christi, sondern es war auch ein Wunder, das diese Sendung einleitete. Die Kirche lehrt, dass die Sendung Christi bei der Hochzeit zu Kana begann, dass sie in einem gewissen Sinne verfrüht angetreten wurde und dass dies der Fürsprache der Gottesmutter zu danken war. Das ist eine Lehre voll tiefer Bedeutung, die uns reizt, näher auf sie einzugehen.

Die Erzählung im Evangelium lautet: »Es war eine Hochzeit zu Kana in Galiläa, und die Mutter Jesu war dort.« Das ist ein kurzer, einfacher Satz; es ist nun an uns, ihn weiter auszuführen, indem wir unsere Phantasie gebrauchen. Wir können uns diese gütige Frau dort

»

vorstellen. Sicher war sie immer da, wo es am meisten zu tun gab, mit aufgekrempelten Ärmeln; sie suchte zu helfen, wo sie konnte und verrichtete jede Arbeit auf vorbildliche Weise. Sie war kein Außenseiter bei dem Fest.

Das Evangelium sagt weiter: »Auch Jesus war eingeladen, und seine Jünger.« Diese Ausdrucksweise lässt uns darauf schließen, dass der Heiland erst in zweiter Linie eingeladen war, möglicherweise nur wegen seiner Mutter. *Calvin*, den ich schon genannt habe, und eine Anzahl anderer protestantischer Autoren behaupten mit Bestimmtheit, dass dies der Fall war: Jesus wurde nur seiner Mutter wegen eingeladen, und seine Jünger seinetwegen. Dies ist wieder ein Beispiel für das immer gültige christliche Gesetz. Maria muss bei jedem bedeutenden Moment im Leben des Heilandes, im Leben der Kirche, in unserem eigenen Leben und bei jeder Konversion zugegen sein.

Mariens Eingreifen in Kana

Der Wein ging aus. Unter den heutigen Verhältnissen wären wir wohl geneigt, über ein solches Geschehnis zu scherzen, besonders da manche Autoren die Meinung vertraten, das Kommen der Jünger zum Fest habe den Wein unerwartet knapp werden lassen. Für eine jüdische Familie war es jedoch ausgesprochen katastrophal. Man sparte für diese Feste, man geizte sich alles ab; das ganze Ansehen der Familie hing davon ab, dass solch ein Fest sich einigermaßen sehen lassen konnte. Ein Versagen in diesem Augenblick wäre mehr als demütigend gewesen. Mariens aufmerksame Augen entdeckten die Krise, bevor einer von den Gästen es merkte, ja selbst vor dem Speisemeister. Sie muss wohl gesehen haben, wie verzweifelte Blicke getauscht wurden. Schon damals, ehe »ihre Stunde« kam, steht sie vor uns als Menschheitsmutter, die sozusagen nur darauf wartet, ihren Kindern in der Not zu helfen, selbst ehe sie darum bitten.

Sie reagierte auf eine ganz außergewöhnliche Weise, die uns das Evangelium berichtet. Sie ging zu ihrem Sohn und sagte zu ihm: »Sie haben keinen Wein mehr.« Das sind historische Worte! Vielleicht denken wir: Warum sollte sie denn auch nicht zu ihm gehen? Wusste sie doch, dass er der Schöpfer und der Herr der Natur war und Wunder wirken konnte! Andererseits aber hören wir nichts darüber, dass der Heiland vor jenem Tag ein Wunder gewirkt hätte, wenn auch der Volksglaube dahin geht, dass viele Wunder privater Natur geschahen; die alten christlichen Legenden sind voll von Zeichen und Wundern dieser Art; denken wir nur daran, was alles von der Flucht nach Ägypten erzählt wird. Aber Christus hatte ganz sicher noch kein öffentliches Wunder gewirkt.

Protestantisches Vorurteil

Was tat nun der Heiland, als Maria ihn so ansprach? Es heißt weiter: »Jesus sprach zu ihr: ‚Frau, was bedeutet das für mich und für dich? Meine Stunde ist noch nicht gekommen.‘« Die Protestanten legen in ihrem sonderbaren anti-marianischen Eifer diesen Worten eine schlechte Bedeutung bei. Manche von ihnen behaupten, dass Christus damit meinte: Warum kümmerst du dich nicht um deine eigenen Angelegenheiten? Andere gehen noch weiter und erklären, dass die Worte bedeuten: »Was habe ich mit dir zu schaffen?« Dann weisen sie darauf hin,

dass der Ausdruck »Frau« eine Beleidigung darstellt und zeigt, wie gering Jesus von seiner Mutter dachte!

Das ist unnatürliches und unverständliches Denken. Es zeigt nur, was für jämmerliche Dinge geschehen können, wenn man sich der Obhut der Mutter Kirche entzieht und sich selbständig macht als sein eigener Papst. Denn wir sehen sofort, dass sie in ihrem Bemühen, Maria herabzusetzen, nicht gezögert haben, Jesus herabzusetzen und ihn so darzustellen, als ließe er es gegenüber seiner eigenen so liebevollen Mutter an Achtung fehlen. Sie sollten doch daran denken, dass er es war, der den Menschen befahl, Vater und Mutter zu ehren!

Tatsächlich ist der Ausdruck »Was bedeutet das für mich und für dich?« im Hebräischen sehr gebräuchlich. Er bedeutet genau das, was er besagt, nämlich: »Was hat das mit uns zu tun?« Viele Heilige haben darauf hingewiesen, dass dieser Satz ganz im Gegenteil Maria ausdrücklich dem eigenen Wirken des Heilandes beigesellt. Darum hat Christus damit nicht gegen das vierte Gebot verstoßen, wie die Protestanten, oder wenigstens manche von ihnen, behaupten.

Der heilige *Johannes*, der diese Episode für uns aufzeichnet, kann sie außerdem nur von Maria selbst erfahren haben, denn es ist klar, dass das Gespräch zwischen Jesus und Maria abseits zwischen den beiden allein stattfand. Der Heilige Geist offenbart den Evangelisten nur das, was ihnen kein Mensch sagen kann. Aber Maria konnte ja das und anderes berichten, so dass keine Notwendigkeit für irgendeine andere Offenbarung bestand.

Das Wort »Frau« hat außerdem, im Gegensatz zu jener schimpflichen Behauptung, keinen unangenehmen Beiklang. Im Hebräischen war das Wort genau wie im Griechischen eine feierliche Art der Anrede, die einen Anklang an die Bedeutung »Edelfrau« barg. Die protestantischen Forscher wissen das genauso gut wie wir; warum also steigen sie so tief herab?

In diesem Wort geht es jedoch um viel mehr als um selbst die achtungsvollste Anrede. Das Wort berührt Saiten, die im Unendlichen schwingen. Ich habe das Begebnis von Kana als einen Augenblick von umwälzender Bedeutung bezeichnet. Nun wird er verbunden mit anderen derartigen Augenblicken. Erwägen wir einmal, dass in der ersten Verheißung der Erlösung das Wort »Frau« gebraucht wird: »Feindschaft will ich setzen zwischen dir und der Frau«. (Gen 2,15) Nun wird dieses Wort in Kana wieder gebraucht. Es stellt fraglos einen Hinweis auf jenen »Beginn der Prophezeiungen« dar. Jesus erklärte (weniger für die Angeredete als für das zu schreibende Neue Testament), dass Maria die Frau der Verheißung sei, die der Schlange den Kopf zertreten würde, und dass er ihr Spross sei, der die Erlösung vollbringen würde.

Drei Jahre später wird dieses Wort passenderweise wieder über seine Lippen kommen, und zwar am Kreuz, wenn die Erlösung vollbracht ist: »Frau, siehe da deinen Sohn«. (Joh 19,26) Wieder wird hier Maria in lebendige Verbindung gebracht mit der langen Kette der Prophezeiungen und mit dem Plan, der im Garten Eden angedeutet wurde! Wem die Bedeutung dieses Wortes entgeht, der läuft Gefahr, die ganze Sendung Mariens misszuverstehen, die Gott zum Angelpunkt seines Planes machen wollte.

Andreas Seidl/Frank Duff

Die Wurzeln der Legion entdecken – Teil 10

Das erste Treffen

Der Mittwoch abend kam. Um acht Uhr abends versammelten sich im oberen Hinterzimmer von Myra House 17 Personen: 15 Frauen, fast alle jung, Hw. Toher und ich.

Als wir den Raum betraten, erwartete uns eine große Überraschung, mehr noch, man kann es unter den gegebenen Umständen mit gutem Grund ein äußerst bedeutungsvolles Vorzeichen nennen: Auf dem Tisch stand ein Legionsaltar, wie wir ihn heute haben, natürlich ohne Vexillum. Da waren das weiße Tischtuch und die Statue der Unbefleckten Empfängnis, zwei Vasen mit Blumen, zwei Leuchter mit brennenden Kerzen.

Es waren keinerlei Aufträge erteilt worden. Eine der ersten Ankommenden hatte diesen Einfall gehabt; es war Alice Keogh, die später als erste der Gruppe in einen Orden eintrat.

Der Altar verwandelte den leeren Raum vollkommen. Er bot genau den passenden Rahmen für das Treffen. Er machte sichtbar, dass Maria die Hauptperson war. Die neuen Mitglieder kamen nicht zuerst zusammen und luden sie dann zu sich ein. Sie war da, bevor jene sich versammelten, und alle kamen nur zu ihr dazu. Sie kamen zu dem Treffen, bereit, als Soldaten unter ihrem Banner und Schutz zu dienen, und wie bei allen ordentlichen Armeen wartete der Befehlshaber schon auf sie, um ihre Eintragung in die Stammrolle entgegenzunehmen. Sie sollten nicht nur eine Gemeinschaft formen, sondern eine Person lieben und ihr dienen. In diesem Gedanken steckt eine bezwingende Kraft.

Das Treffen begann, und das Gebetsformular der St. Vinzenz von Paul-Gesellschaft wurde benützt. Die Legionäre knieten nieder; das war ihr erstes gemeinschaftliches Tun. Voll Ernst, den Kopf gesenkt, sprachen diese Leute die Anrufung und das Gebet zum Heiligen Geist. Dann glitten durch ihre Hände, die tagsüber schwer gearbeitet hatten, die Perlen des Rosenkranzes in der schlichtesten aller Gebetsübungen. Es folgten die Anrufungen: „Heiligstes Herz Jesu, erbarme dich unser“, „Unbeflecktes Herz Mariae, bitte für uns“, „Hl. Josef, bitte für uns“, „Hl. Vinzenz von Paul, bitte für uns“. (Und dies waren die Gebete, die lange Zeit hindurch von den Legionären gesprochen wurden). Das Schlussgebet war das der Vinzenz von Paul-Gemeinschaft; es wurde einige Zeit

verwendet, bis unsere eigenen Gebete verfasst waren.

Als die letzte Anrufung verklungen war, setzten sie sich, es fand eine geistliche Lesung statt. Und ohne es zu wissen, widmeten sie sich einem der größten historischen Ereignisse der Welt, nämlich der Festlegung der Gestalt der Legion Mariens.

Die erste Frage war, unter wessen Führung sie ans Werk gehen sollten. Die spontane Antwort lautete, dass sie zusammengekommen waren, um unserer gebenedeiten Herrin zu dienen. Und unter der Führung Marias, die im Bild vor ihnen stand, begannen sie nun zu überlegen, wie sie Gott am besten gefallen und was sie tun könnten, damit er in seiner Welt mehr geliebt werde. Aus diesen Überlegungen ist die Legion Mariens hervorgegangen, so wie sie heute ist, mit allen ihren charakterlichen Merkmalen.

Als das festgestellt war, klärte sich auch das Nächste, nämlich, dass sie jede Woche ein Treffen abhalten und wöchentliche Arbeit leisten sollten.

Was sollte der Rahmen dieser Treffen sein? Wie schön sah der kleine Altar vor ihnen aus – so müsste er bei jedem Treffen hergerichtet werden. Und was für Gebete? Nun, welche anderen als jene, die sie bereits gebetet hatten?

Was sollte ihre Arbeit sein? Der Besuch des Dubliner Unions-Spitals. Es war das Spital für die Armen und bot Platz für 4000 der allerärmsten Leute. Das hatte sie zusammen geführt. Das sollte die erste Arbeit sein, die man in die Hand nahm, aber nicht die einzige. Man stimmte darin überein, dass die Arbeitsverpflichtung durch jede wirkliche aktive, wie immer geartete Tätigkeit erfüllt werden konnte, außer durch materielle Hilfe. Die Vinzenz von Paul-Gesellschaft tat dies in rechtem Geist sehr gut, daher bestand keine Notwendigkeit, sich auf dieses Gebiet zu begeben. Für den Augenblick wurde von allen anderen Arbeiten abgesehen. Die zu leistende – und zwar entsprechend zu leistende – Arbeit bestand aus den Besuchen im Unions-Spital.

Der Altar des ersten Treffens FOTO: FÜHRER

Margaretha Dörfler

„Doch alles soll in Anstand und Ordnung geschehen“

(1Kor 14,40)

Gedanken über den Sinn und die Wichtigkeit des Notizbuches in der Legion

Wer kennt das nicht: Man möchte einkaufen gehen, überlegt gemeinsam oder allein was man einkaufen muss, macht sich auf den Weg und … hat die Einkaufsliste zuhause vergessen.

Umkehren kostet zu viel Zeit, es muss so gehen. Nun steht man im Geschäft und weiß, dass da ganz unten auf der Liste noch etwas steht, hat aber vergessen was es ist, oder man bemerkt erst zuhause, dass das eine oder andere doch vergessen wurde oder vielleicht sogar unnötigerweise im Einkaufskorb gelandet ist.

Ob Notizen, Merkzettel, Post-It, Kalender, To-Do-Liste, Smartphone oder der alt hergebrachte Knoten im Taschentuch, ohne den einen oder anderen Helfer in unserm Alltag würde unser Leben anders, vor allem stressiger und ungeordneter ablaufen. Wichtige Termine würden vergessen, Geld unnötig ausgegeben, Zeit vertan, Nerven strapaziert werden.

Was in unserem Alltag als selbstverständlich gilt wird im geistlichen Leben oft belächelt und als übertrieben angesehen.

Doch jeder der schon mal einen Freund unnötig hat warten lassen, einen wichtigen Arzttermin versäumt oder das Toilettenpapier zu kaufen vergessen hat, weiß wie wichtig Notizen, Kalender und Merkhilfen im alltäglichen Leben sind.

Um wie viel mehr im geistlichen Leben. Geht es hier um noch viel mehr als Alltagsdinge oder auch dass man andere Menschen nicht verärgert. In Handbuch der Legion wird nicht umsonst darauf hingewiesen, dass jedes Mitglied ein

Jeder Legionär soll ein Notizbuch besitzen
FOTO: SCHMAUZ

Notizbuch besitzen soll (Handbuch Kapitel 33, Punkt 5).

Die Apostolische Arbeit die in unserem Präsidium vom Präsidenten jede Woche voll Vertrauen in die Hände der Legionäre gelegt wird, ist jener Auftrag den Gott uns durch die Hände Marias, unserer guten Mutter, für diese Woche zukommen lässt. Es ist ein Auftrag größter Wichtigkeit, geht es ja um nichts Geringeres als um unsere eigene Heiligung, die Heiligung unserer Mitlegionäre und um die Rettung der Seelen. Alle drei Aspekte sind in unserem Arbeitsauftrag Woche für Woche enthalten.

Wenn wir diese wichtige geistige Dimension bedenken, wer kann dann noch behaupten, dass diese Aufgaben es nicht wert sind in geordneter Weise festgehalten zu werden?

Für den geistigen Kampf, dem wir als Legionäre Mariens ausgesetzt und an dem wir auch aktiv beteiligt sind, ist es von größter Wichtigkeit über unsere Arbeiten Buch zu führen.

Das Notizbuch ist mehr als eine Einkaufsliste, ein Kalender oder eine To-Do Liste. Es ist ein wichtiges Handwerkszeug des Legionärs. So werden wichtige Aspekte der aufgetragenen Arbeit nicht aus den Augen verloren und es birgt die Möglichkeit an ältere nicht abgeschlossene Arbeiten anzuknüpfen und sie nicht zu vergessen. Vor allem aber ist es eine Gedächtnisstütze dafür, dass Gott gut ist. Ein gut geführtes Notizbuch baut auf. Ob es eine unerlässliche Stütze für einen guten Arbeitsbericht im Legionstreffen ist und so zur Heiligung, Ermutigung und Förderung der Mitlegionäre dient oder ob es uns über schwere Zeiten des Misserfolges hinweghilft, wenn wir die Vergangenheit durchforsten und uns Gottes große Wunder in der Zeit unseres Legionärsseins wieder vor Augen führen, immer hilft es uns in diesem guten Kampf weiter voranzuschreiten und ist uns Stütze bei unserem wichtigen Dienst als Legionär.

Ich selbst hätte schon manche Namen vergessen, Arbeiten aufgehört oder mich von Misserfolgen unterkriegen lassen, hätte ich nicht meinen kleinen Helfer gehabt, der mich an Gottes Große Wunder erinnert. Wenn du selbst noch Keines hast: Versuch es! – Es lohnt sich!

FOTO: SCHMAUZ

P. Bernhard Speringer ORC

Liebe Hilfslegionäre!

Als betende Mitglieder der Legion Mariens sind Sie ein Segen für Ihr Präsidium, für Ihre Pfarre, ja für die ganze Legion Mariens und die ganze Kirche. Andererseits kann und wird das tägliche Beten der Legionsgebete auch für Sie persönlich zu einem Segen werden. Die Muttergottes nimmt Sie an der Hand und führt Sie durch das Gebet immer mehr hin zu Ihm, unserem Herrn und Heiland Jesus Christus. Hilfslegionär sein heißt auch, in eine Schule des Gebetes zu gehen, ja in die „Schule Mariens"!

In dieser Schule lernen wir vor allem das Schweigen als Grundvoraussetzung für ein gutes Beten. Die hl. Mutter Teresa hat gesagt: „*Menschen, die das Gebet lieben, lieben die Stille.*" Man könnte auch sagen, der Hilfslegionär liebt es, in der Stille, im Gebet, beim Herrn zu sein.

Erst wenn die eigene innere Stimme zur Ruhe kommt, die Hektik des Alltags abgelegt wird, die Ruhe uns ergreift, kann sich ein Geheimnis in unserem Herzen ereignen. Johannes Thiele sagt: „*Wo wir still werden und uns der Ruhe öffnen, spricht die Stimme in uns. Gott eine Stimme zu geben heißt, ihn mit dem Schweigen willkommen zu heißen. Denn wir können vielleicht vieles bezeichnen und benennen, aber erfassen können wir es nur mit der Sprache, die Gott selbst in uns sprechen will. Das ist Gebet.*" Es gibt ein jüdisches Sprichwort, das sagt: «*Wer mit Gott zu tun haben will, braucht neun Mal Schweigen und ein Mal Stille.*»

Die hl. Mutter Teresa sagt: „*Das Beten ist sehr schwer, wenn man nicht weiß, wie man beten soll. Das Wichtigste ist die Stille, das Schweigen. Menschen, die das Gebet lieben, lieben die Stille. Wir werden uns nicht in die Gegenwart Gottes versetzen können, ohne uns zu einer inneren und äußeren Stille zu zwingen.*

Jesus wartet immer in der Stille auf uns. In der Stille wird er uns zuhören; da wird er zu unserem Herzen sprechen, und wir werden seine Stimme hören. Die innere Stille ist sehr schwer, aber wir müssen uns Mühe geben still zu werden um gut zu beten."

In der «Zelle der Erkenntnis», einem anonymen englischen Werk aus dem 14. Jahrhundert, vernehmen wir diese Ermahnung des Herrn: „*Wenn du ein härenes Gewand trügest, bei Brot und Wasser fastetest und wenn du jeden Tag tausend Vaterunser betetest, wärst du Mir nicht so wohlgefällig, als wenn du im Schweigen bist und Mich im Gebet in deiner Seele sprechen lässt.*"

Ich wünsche Ihnen die Gnade und das Geschenk, in Ihrem Gebet – und durch die Stille und das Schweigen als Voraussetzung für ein gutes Gebet –zu einer immer persönlicheren Liebesbeziehung zu Jesus und Maria zu finden!

Ihr Pfr. P. Bernhard Speringer ORC

Celina Sukop und Sophia Sterzinger

KANA 2019: „Gesegnet werden, um andere zu segnen !"

Zum 44. KANA-Fest durften wir, das KANA-Komitee, circa 150 Gäste willkommen heißen. Jugendliche und junge Erwachsene im Alter von 14 bis 30 Jahren kamen aus nah und fern in den kleinen Weinviertler Ort Maria Roggendorf. Auch dieses Jahr fand das Jugendfest am ersten Ferienwochenende mit dem Motto „Dies ist mein größter Wunsch: heilig zu sein, gesegnet zu werden und auch andere zu segnen" statt.

Das oben genannte Zitat ist das Motto des seligen Janos Brenner, unser diesjähriger Speisemeister, dessen Lebensweisen wir den Besucherinnen und Besuchern versuchten näherzubringen. Janos Brenner wurde am 27. Dezember 1931 in Ungarn geborgen. Die damaligen Umstände der sowjetischen Besatzung erschwerten es ein geistlich berufenes Leben zu führen. Wie durch ein Wunder konnte Janos Priester werden. Er kümmerte und sorgte sich um jeden einzelnen und brachte viele Menschen zu Jesus und Maria. Dies sorgte für Missfallen bei den Anhängern des Kommunismus, weswegen er im 26sten Lebensjahr durch einen geplanten Anschlag mit 32 Messerstichen ermordet wurde. Janos Brenner schützte die mit sich gebrachte Hostie, weshalb er als Märtyrer starb.

Einprägende Sätze wie „Janos Brenner ist ein Dauerbrenner!", „Janos Brenner ist ein Renner!" und „Sei wie Janos Brenner, ein Dauerbrenner!" brannten sich in unsere Gehirne bei der Katechese von Pfarrer Winfried Abel. Unser Sonntagszelebrant war Abt Maximilian Heim vom Stift Heiligenkreuz. Am Samstagabend fand im Kloster Marienfeld die Stunde der Barmherzigkeit statt, welche von P. Michael Fritz geleitet wurde. Nebenbei bestand die Möglichkeit die heilige Beichte zu empfangen. Anschließend gab es die einmalige Chance sich mit einigen Klosterschwestern zu unterhalten. Um weiterhin im Gebet zu verharren, wurde eine Nacht Anbetung gehalten, der man sich freiwillig anschließen konnte, um die Nacht zum Tag werden zu lassen.

Neben Gebet und Anbetung gab es vor allem viel Freizeit, in der man neue Kontakte knüpfen und sich über den Glauben austauschen konnte. Um die Gemeinschaft zu stärken fand auch dieses Jahr wieder das „ultimative Frisbee – Turnier" statt. Weiteres gab es ein Theater über den seligen Janos Brenner und ein

Auf dem Weg nach Marienfeld FOTO: STEINER

Lagerfeuer mit dem Café Nikodemus am Abend. Wer sich bei der Hitze abkühlen wollte konnte sich entweder im Haus Nazareth ein Eis kaufen und genießen oder den Bücher-Shop im Haus Maximilian besuchen, um sich in spannende Bücher über Heilige und einzigartige Erfahrungen mit Gott zu vertiefen.

Alle die in ihrer Freizeit ihren Horizont über Gott und Maria erweitern wollten, waren herzlich eingeladen unsere Workshops zu besuchen. Es gab vier verschiedene Workshops zur Auswahl. Der Abt Maximilian sprach mit uns über die Berufung zum monastischen Leben. P. Michael aus dem Kloster in Maria Roggendorf klärte uns auf über das Thema „als Abbild Gottes schuf er dich“. Fr. Johannes Paul und Michael Semmelmeyer erklärten uns das Thema „Eucharistie: Brot des Lebens“. Wie jedes Jahr gab es einen Kreativworkshop den Celina Sukop und Theresa Flatscher zusammen organisiert haben. Und dieses Mal war die Challenge ein riesengroßes Malen nach Zahlen wo dann ein Bild von Janos Brenner herauskam.

Zum Schluss möchten wir uns ganz herzlich bei allen bedanken die uns geholfen haben dieses Fest zu organisieren. Als erstes bedanken wir uns bei allen die sich um das Essen gekümmert und uns durchgefüttert haben, weiters bedanken wir uns beim Musikteam, der Lobpreisgruppe Guntersdorf, die alles musikalisch begleitet hat. Wir danken den Zelebranten aus Stift Heiligenkreuz P. Winfried Abel und Abt Maximilian. Unser Dank gilt dem Kloster St. Josef, das uns das Gelände für das KANA-Fest zur Verfügung gestellt hat. Dem Kloster Marienfeld danken wir für das zur Verfügung stellen der Klosterkirche, und den Schwestern für die Bereitschaft mit uns jungen Menschen ins Gespräch zu kommen. Zum Schluss möchten wir dem KANA-Komitee für die Organisation danken. Schaut doch einmal bei unserer Homepage vorbei (www.kanafest.at), dort könnt ihr auch die Fotos vom KANA 2019 bewundern. Außerdem bitten wir euch dem KANA-Komitee ein Feedback zu geben. Markiert euch auf jeden Fall den Termin für KANA 2020 (4. und 5. Juli 2020). Zu allerletzt danken wir Jesus und Maria für alle Gnaden, die sie uns geschenkt haben.

Antonia bei der Patrizierrunde
FOTO: PALIN

Antonia Sucharda

Was wichtig ist, wenn man Jesus nachfolgen will

Ich habe dieses Thema gewählt, weil ich es wichtig finde, dass man weiß, was wichtig ist, wenn man Jesus nachfolgen will.

Wenn man Christ ist, Jesus treu sein will, dann ist es wichtig, alles aus höchster Hingabe für Jesus zu tun. Ohne Maria kannst du Jesus nicht nachfolgen. Du brauchst Maria, um überhaupt an Jesus ranzukommen und mit ihm eine Beziehung aufzubauen.

Für Jesus ist auch wichtig, dass man sich um ihn kümmert und ihn tröstet, z.B. mit Gebet, Rosenkranz, Lobpreis, Anbetung, und wenn du andächtig die hl. Messe feierst und würdig kommunizierst. Jesus freut sich auch vor allem über dich, wenn dich eine Person grantig oder wütend machen will, und du ihm dann ein Lachen schenkst und nicht schimpfst oder schreist. Und wenn dir das nicht so gelingt, dann verzeiht dir das Jesus auch, denn er ist barmherzig, voller Milde, Liebe und Geduld.

Es ist auch sehr wichtig, dass du vor anderen zu Jesus stehst, denn Jesus steht auch zu dir, egal wo und mit wem. Z.B.

wenn du einen Rosenkranz trägst, sollst du den auch in der Öffentlichkeit tragen. Das ist für manche schwierig, doch wer Jesus nachfolgen will, muss immer zu Jesus stehen.

Viele sagen: Wieso muss genau ich leiden? Doch wenn man Christ ist und zu Jesus gehört, dann musst du für ihn leiden, weil er dieses Leid für etwas braucht. Z.B. wenn ein Mensch kurz vorm Sterben ist, kann er mit einem Opfer diesen Menschen retten.

Jesus will auch, dass du ihm aus vollen Herzen vertraust, und auf seine Stimme hörst. Denn Jesus ist der, der dir die besten Ratschläge gibt. Manchmal denkst du dir sicher: Warum hat das Jesus so gemacht. Aber Jesus macht die besten und richtigsten Entscheidungen, und du wirst dann auch bald merken, wieso es wirklich die richtige Entscheidung war, denn Jesus zeigt es dir.

Es ist auch wichtig, die Pflichten einzuhalten, die Sonntagspflicht. Es sollte auch eine Pflicht sein, zu beten am Tag, das ist sehr wichtig, denn Jesus freut sich, wenn du ehrfürchtig zu ihm betest, bittest und ihm dankst für dein Leben und dein Sein. Du solltest diese ganzen Pflichten aus Liebe zu Jesus tun, und nicht, weil du musst oder es machen solltest. Wenn du diese Plichten auch erfüllst – wie einmal im Monat mindestens Beichten zu gehen, um für Jesus rein zu sein, und eben mindestens einmal in der Woche die heilige Messe feierst, am Sonntag, und die heilige Kommunion empfängst – kann es dir gar nicht schlechtgehen.

Du musst aber auch bedenken, dass du auch Versuchungen haben wirst. Aber die Versuchungen überstehst du, wenn du weißt, dass Jesus dir immer hilft und immer bei dir ist. Du musst aber auch viel beten, denn so kannst du erstens die Versuchungen besser abstoßen und du kannst Jesus viel mehr spüren.

Jesus findet es auch gut, wenn du umkehrst oder über deine Sünden traurig bist. Aber du musst auch Jesus vertrauen, denn er verzeiht dir all deine Sünden, wenn du deine Fehler erkennst und bereust.

Wenn du wegen etwas anderem traurig bist, Jesus tröstet dich, Jesus wird dir helfen. Du musst aber auch wirklich an die Liebe Gottes glauben, denn sonst können dir Jesus und Maria nicht so gut helfen oder dich trösten. Maria steht dir bei und hilft immer mehr und immer mehr, dass du die Liebe Jesu und seine Barmherzigkeit spüren kannst, denn bei Jesus gibt es eine endlose Liebe, die nie aufhört und keine Grenzen hat.

Zuerst aber musst du Maria kennenlernen, weil sonst kannst du sie auch nicht lieben. Maria ist immer bei dir, auch wenn du manchmal vergisst, dass Maria dir gerade hilft. Sie erfüllt dir alle Wünsche und übergibt sie Jesus, außer sie ist nicht deiner Meinung, sie wird schon wissen warum. Maria ist so wunderbar, wir können echt von ihr lernen. Sie ist demütig, sündenfrei, hilfsbereit, sie ist unerklärbar. Maria ist oder sollte der Schatz deines Lebens sein. Maria ist außerdem nicht nur zum Bitten oder Beten da, sondern man soll ihr auch danken. Sie führt dich ins Herz Jesu von Tag zu Tag immer mehr.

Danke, dass ihr mir zugehört habt. Vergelt‘s Gott!

(Referat der elfjährigen Antonia bei der Erwachsenenpatrizierrunde in Heiligenkreuz am 2. April 2019)

Leo Führer

In der Fremde über Maria sprechen

Peregrinatio pro Christo 2019 – 1. Teil

Beim Präsidiumstreffen der Peregrini in Lutzk FOTO: ZVG

Peregrini mit armenischen Legionären und F. Bernardo de Nardo FOTO: ZVG

Wieder nützten viele Legionäre die Möglichkeit in ihrer Freizeit bzw. Urlaub sich für die Muttergottes einzusetzen. So beteiligten sie sich an der diesjährigen PPC, um mit den Menschen über Maria zu sprechen. Hier lesen wir ihre Berichte:

Armenien – Jerewan/Eriwan

Erstmals flog ein Team nach Armenien. In der Hauptstadt machten die Legionäre Straßenapostolat, an vier Tagen beteiligten sich Legionäre am Kindercamp der Mutter-Teresa-Schwestern und an drei Abenden wurde im Rotlichtmilieu Apostolat gemacht. Die Leute waren offen für ein Gespräch über den Glauben. Obwohl Armenien das älteste christliche Land ist, hörten die Legionäre oft, dass die Menschen von der Kirche und vom Glauben entfernt sind.

Der Geistliche Leiter des Teams schildert: Während des Rotlicht-Apostolates kamen wir mit Gruppen von Straßenmädchen zusammen. Eine Mutter-Teresa-Schwester war mit uns gekommen und hatte Weihwasser dabei. Sie gab es mir, damit ich die Mädchen damit segne. Es begann als eine Segnung der Rosenkränze usw., aber bald strömten Straßenmädchen von allen Seiten herbei und wollten, dass ich sie persönlich segne. Durch eine Dolmetscherin habe ich den Mädchen jeweils gesagt, dass sie während der Segnung an ihre Taufe denken sollen; es war also eine Art Tauferneuerung. Wo es möglich war, haben wir die Segnung mit

einem armenischen Vaterunser abgeschlossen; wo das zustande kam, waren die Mädchen stolz darauf, dass sie dieses Gebet auswendig konnten. Insgesamt waren sie danach sehr gelöst und hatten Vertrauen zu uns. Eine zeigte uns dann Fotos von ihren Kindern und Enkelkindern.

Jugend – Dornbirn

Nach vielen Jahren war erstmals wieder ein Jugendteam unterwegs. Da dieses Jahr die Gymnaestrada – eine weltweite Gymnastik- und Turnveranstaltung – in Vorarlberg stattfand war der Einsatzort Dornbirn. Die Jugendlichen sprachen alle an, egal ob jung oder alt, Einheimische oder Gymnaestrada-Teilnehmer. Letztere waren oft in Gruppen unterwegs und so geschah es manchmal, dass einem die Wunderbaren Medaillen förmlich aus der Hand gerissen wurden.

Eine Teilnehmerin berichtet: Wir gingen auf zwei Menschen zu, wobei mich eine schon von einem früheren Apostolat kannte. Ihre Freundin sprang auf und fragte uns direkt: "Ihr seid also die, die über den Glauben reden? Dann bitte erklärt mir, wie kann man an einen Gott glauben, wenn man schon so viel Leid im Leben erfahren hat?" Sie erzählte uns ihre ganze Lebensgeschichte, die in der Tat sehr betroffen macht. Wir konnten ihr im Laufe des Gespräches zu verstehen geben, dass Gott all dieses Leiden auf der Welt durch seinen Sohn kennt und dass er uns auch in den dunkelsten Stunden nicht alleine lässt. Zum Abschluss haben wir das Vater Unser miteinander gesungen und die Kontaktdaten für weitere Besuche ausgetauscht.

Ukraine – Lutzk

Sechs österreichische Legionäre und einige aus der Ukraine beteiligten sich an dieser PPC. Ein besonderes Anliegen von Bischof Vitalis und Pfarrer Paul war es, die Menschen ums Gebet für den Frieden zu bitten, besonders aber durch den Schritt der Vergebung: der Tragödie von Wolinien (1943–45), und auch in der eigenen Umgebung und Geschichte.

Ein Peregrini berichtet: Wir sprachen eine Frau in der Fußgängerzone an. Nach einer längeren Erklärung der Wunderbaren Medaille und der Gebete schenkten wir ihr einen Rosenkranz, den sie an ihr Herz drückte und sagte: ihre Mama hat ihn gebetet. Als sie starb nahm sie den Rosenkranz mit ins Grab. Mit Tränen in den Augen umarmte sie uns, und wir beteten gemeinsam ein Ave Maria.

Deutschland – Rotlicht/Hamburg

Auch heuer war wieder ein Team im Rotlichtviertel von Hamburg unterwegs. Neben dem Apostolat an Straßenmädchen, Obdachlosen, Drogensüchtigen und Touristen wurden diesmal verstärkt die Mädchen in den Laufhäusern aufgesucht. Neben deutschen Mädchen traf man viele Prostituierte aus Rumänien. Auch von anderen Ländern wurden Damen angetroffen.

Ein Legionär erzählt: In einem Laufhaus wurde einem Mädchen in „ihrem Zimmer“ die Wunderbare Medaille geschenkt und erklärt. Sie freute sich sehr und meinte, dass sie auch katholisch sei. Wir empfahlen ihr wieder mit der Beziehung zu Gott zu beginnen und rieten ihr, als ersten Schritt wieder mit einem täglichen Gebet zu beginnen. So erklärten wir ihr das Vaterunser, das Ave Maria und das Gebet auf der Wunderbaren Medaille. Sie versprach uns mit diesen Gebeten wieder zu beginnen.

Petra Rieger und Paul Stachel

Apostolat mit Maria

Pöllau

Schon seit einigen Jahren ist die Legion Mariens fixer Bestandteil bei den Büchertischen des Jugendtreffens in Pöllau. Seit zwei Jahren gibt es jetzt auch eine Plakatwand, so dass wir von allen Seiten des großen Vortragszeltes sichtbar sind.

Besonders erfreulich ist, dass immer wieder Jugendliche kommen und erzählen, dass sie selber einmal bei der Legion Mariens waren, oder jemand aus der Familie Legionär ist.

Auch die Priester sind interessiert, die meisten sogar froh, dass die Legion Mariens hier vertreten und gut sichtbar ist.

Angeregt durch den Senatus, war es an der Zeit, heuer beim Jugendtreffen in Pöllau etwas Neues anzubieten. Wir wollten einen Workshop zum Thema „Apostolat" halten. Die zwei Legionäre, die sich dazu zur Verfügung stellten, waren schnell gefunden, auch das Konzept war schnell erarbeitet. Wie eine Patrizierrunde sollte der Workshop aufgebaut sein.

Voller Tatendrang und etwas Naivität stellten wir uns der Herausforderung. Unser Workshop hatte bei der Vorstellungsrunde den klingenden Namen „Apostolat mit Maria". Es wurden etwa 15 Workshops angeboten, die „Konkurrenz" war also groß. U.a. waren Workshops dabei die die „heißen Eisen der Kirche" behandelten oder einfach durch ihre Workshopleiter beeindruckten (v.a. Veronika Grohsebner, die Autorin vieler beliebter christlicher Jugendbücher).

Ziemlich ernüchtert standen wir also neben dem großen Zelt und warteten, ob sich jemand für „unseren Workshop" interessieren würde. Ja tatsächlich, ein junger Mann ließ sich auf dieses Thema ein und so konnten wir einen neuen Hilfslegionär gewinnen.

Für uns war dieser Nachmittag in Pöllau eine Herausforderung aber auch mit großem Segen verbunden. Schnell war uns klar, dass unser Konzept bei nur einem Teilnehmer nicht durchführbar ist. So war eine große Flexibilität gefragt, auf die wir im Geiste Mariens auch eingehen konnten.

Rückblickend staune ich schon, mit welcher Gelassenheit, Selbstverständlichkeit und auch mit welchem, fast zu großem Selbstbewusstsein wir uns auf dieses Projekt eingelassen haben.

Was wir gelernt haben, ist, dass wir, wollen wir die Jugend gewinnen, auch in der „Sprache der Jugend" reden müssen. Das heißt vor allem, die Jugendlichen mit herausfordernden Schlagworten auf uns aufmerksam zu machen, damit es überhaupt zu einem Gespräch kommen kann. Wenige prägnante Sätze genügen, aber die müssen Lust auf mehr machen. Das ist meine Herausforderung für dieses Jahr bis zum nächsten Jugendtreffen, wo wir sicherlich wieder mit einem Workshop vertreten sein werden …

Der Büchertisch in Pöllau ... FOTO: RIEGER

... und in Wiener Neustadt FOTO: STACHEL

Wiener Neustadt

Dieses Jahr ist die Niederösterreichische Landesausstellung in Wiener Neustadt zu Gast und wir Legionäre überlegten, wie wir die damit verbundenen Besucherströme nutzen können, um die Legion bekannt zu machen. So fasste die Curia „Maria, Mutter der Kirche“ Wiener Neustadt den Plan an jedem Freitag und Samstag von April bis Oktober vor dem Kapuzinerkloster einen Büchertisch zu betreiben.

Unterstützt mit Musik und Liedern vom befreundeten Präsidium Würflach und durch viele Legionäre aus Wiener Neustadt und den umliegenden Präsidien verteilen wir viele Wunderbare Medaillen, konnten das eine oder andere Buch verschenken und luden zum Besuch in den Klostergarten ein.

Hans Kronspieß

„Maria, die ist super!“

„Nicht ganz einfach.“ Mit dieser eher vorsichtigen Formulierung versuchte der Geistliche Leiter des Senatus Österreich, P. Florian Calice, einige Legionäre auf einen ungewohnten Arbeitseinsatz vorzubereiten. Sie sollten während der Europride im Juni 2019, einem Treffen hauptsächlich homosexueller Menschen in Wien, Apostolat machen.

Ungewohnt war aber nicht nur der Arbeitseinsatz der Legionäre, sondern auch die Reaktionen der Angesprochenen – und zwar bei mindestens der Hälfte ungewohnt positiv und freundlich. Da war zum Beispiel das Trio auf dem Rathausplatz, bei dem zuerst nur die beiden Männer die Wunderbare Medaille annahmen. Nachdem die Drei weitergezogen waren machte dann aber plötzlich die Frau kehrt, kam zurück und meinte: „Das ist ja Maria, die auf den Medaillen. Die ist super! Die nehm‘ ich auch.“ Ziemlich perplex überreichten ihr die Legionäre eine Wunderbare Medaille und dazu gleich noch eine Einladung für einen Abend mit Imbiss, Impuls und Austausch über das Thema „Liebt Gott mich so wie ich bin?“. Auch Jesus-Bilder wurden bei dem Arbeitseinsatz verteilt. Und immer wieder kam von den Angesprochenen die Frage: „Ist das echt gratis? Und für mich? Ja? Voll liebt!“

Ähnliches erlebten auch andere Legionäre, „obwohl der Anfang etwas gewöhnungsbedürftig war“. „Es war ein gnadenreiches Apostolat mit wunderbaren Begegnungen, bei dem wir 150 Wunderbare Medaillen verteilen konnten“, schwärmt eine Legionärin. Nachsatz: „Alle haben sie genommen, alle – ob eingeraucht oder mit Rollator.“

Ein besonderes Geschenk war die Begegnung mit den „Gay Cops“, einem Verein, der homosexuelle Polizisten dazu ermutigen will, zu dem zu stehen, was sie sind. Obwohl die Vereinsmitglieder sicher nicht ängstlich sind, kamen von ihnen anerkennende Worte: „Bravo! Dass ihr Euch das antuts.“

Bleibt nun nur noch eines anzumerken: P. Florian hatte zwar Recht mit seiner Behauptung, dass das Apostolat „nicht ganz einfach“ werde. Aber eines war es ganz sicher auch: einfach erfreulich.

„Wir müssen den Geist Mariens besitzen. Als ein wesentlicher Teil ihres Apostolats müssen wir danach trachten in ihre Art des Denkens einzutreten. Wir müssen uns vorstellen, wie sie die Menschen sieht. Was wäre ihr Gedankengang in einer bestimmten Situation?“

Frank Duff

Regina Wagensonner

Neues aus den Präsidien

Diesesmal blicken wir nach Oberösterreich. Hier tut sich vor allem in der Curia Steyr in letzter Zeit einiges.

„Maria, Königin des Friedens“ – Wels

Bereits im Herbst 2016 wurde hier an die Gründung eines Jugendpräsidiums gedacht, da der Sohn einer Legionärin ausbildungsbedingt nach Wels in ein Internat kam. So entstand im JuFaZ ein Präsidium. Begonnen wurde mit den 33 Schritten. Am 14. September 2017, dem 110. Geburtstag von Edel Quinn war es dann soweit und es konnte das erste Treffen gehalten werden. Statt Jugendlichen sind es nun junge Erwachsene, die das Präsidium bilden. Hautaufgaben sind Straßenapostolat und Alpha-Kurs.

„Maria, Königin des Friedens“ - Molln

Das Gründen eines Präsidiums ist wahrlich ein Hindernislauf. Zu Jahresbeginn 2017 waren die ersten Gespräche mit dem Priester von Molln. Sie verliefen sehr positiv und er bekam von den Legionären der Curia Steyr ein Handbuch. Aus heutiger Sicht, war es das Wichtigste. Pfarrer Schmidt wollte sofort mit einer Gruppe beginnen, aber es dauerte Monate bis am 5. Dezember 2017 endlich das erste Treffen stattfinden konnte. Mittlerweile besteht das Präsidium seit fast zwei Jahren und die Legionäre sind glücklich Lichtbringer zu sein, die Welt neu zu beleben und die Liebe Christi in den Herzen ihrer Mitmenschen zu entflammen.

„Maria unsere Mutter“ – Grünburg

Lassen wir hier eine Legionärin über die Gründung im Herbst 2018 berichten: Ich fühlte aufgrund der Vorträge von P. Michael über „Maria, unsere Mutter“ immer mehr den Wunsch die Legion Mariens auch in meinem Heimatort auszubreiten. Nach dem Ausräumen einiger Zweifel, ob eine Ausbreitung überhaupt bewerkstelligbar ist, sagte mir Sr. Monika spontan ihre Unterstützung bei der Gründung eines Präsidiums zu. Ich fragte meine Freundin Bernadette, die bereits zweimal im Präsidium Steinbach zu Gast war, ob sie bei der Ausbreitung mitarbeiten würde und sie sagte zu. Nach einem Besuch beim Pfarrer war die geistliche Unterstützung gesichert. Die Suche nach Legionären war nicht ganz so leicht, aber schließlich sagten doch drei Frauen zu und so starteten wir am 12. September, dem Fest Maria Namen mit den wöchtentlichen Zusammenkünften. Mittlerweile gibt es auch schon mehrere Hilfslegionäre und wir bemühen uns immer mehr in die Legion hineinzuwachsen.

Frank Duff hilft wirklich!

Frank Duff bei einer Radtour mit Freunden FOTO: ARCHIV

Ein älteres Familienmitglied hatte durch eine Krebsoperation eine tiefe Wunde, die nicht heilen wollte. Nach Anrufung von Frank Duff war die Wunde recht schnell zu. Sogar der Arzt hat von einem Wunder gesprochen.

Der Patensohn eines Legionärs hat über ein halbes Jahr lang eine neue Stellung gesucht. Durch die Bitte um Hilfe von Frank Duff hat dieser nicht mehr ganz junge Mann einen guten neuen Job bekommen.

WELT GEBET

Gebetsanliegen des Papstes

September

Dass Politiker, Wissenschaftler und Ökonomen zusammenarbeiten, um die Weltmeere und Ozeane zu schützen.

Oktober

Dass der Heilige Geist einen mutigen missionarischen Aufbruch in der Kirche entfacht.

FOTO: SCHMAUZ

PPC – Auf Wanderschaft

für Christus

In der Speicherstadt

Auf den Straßen ist viel los

Deutschland, Hamburg

Deutschland, Brandenburg

Vorarlberg, Dornbirn

Das Team der Peregrini

Legionäre

Beim Präsidiumstreffen

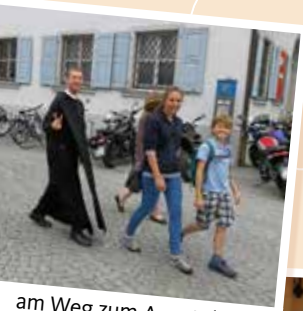
Apostolat am Bodensee

Mahlzeit

Beim Apostolat

Ukraine,
Lutzk

Bei der Arbeitsbesprechung



am Weg zum Apostolat

Am Weg zum Aptostolat

Armenien,
Eriwan

Mittagspause

ALLE FOTOS: ZUR VERFÜGUNG GESTELLT

Veranstaltungstipps

September

7. | ab 14 Uhr COMITIUM LINZ

Monatswallfahrt nach Maria-Puchheim

14 Uhr: Rosenkranz
14.30 Uhr: Eucharistiefeier mit Predigt
15.30–16.30 Uhr: Anbetung, Information, Eucharistischer Segen
Info: Anneliese Bauernberger, 0664 / 738 264 94, anneliese.bauernberger@gmx.at
Weitere Termine: 5.10. | 9.11 | 7.12.

Oktober

12. | 14 Uhr COMITIUM WIENERWALD

Einkehrnachmittag mit P. Bernhard Vosicky OCist

Thema: „Getauft und gesandt: Die Kirche Christi auf Mission in der Welt“
Ort: Campus Wienerwald, Dambacher Str. 5, 3051 Unterdambach
Infos: Daniel Fahrecker, Tel.: 0664 / 154 12 09

Bitte melden Sie Ihre Veranstaltungen an:
Hans Kronspieß, 0664 / 620 31 56,
hans.kronspiess@legion-mariens.at

Exerzitien

3.–6. Oktober

Exerzitien

Thema: „Der Rosenkranz ist mein Lieblingsgebet.“ (hl. Johannes Paul II.)
Leitung: P. Bernhard Hauser OSB
Ort: Foyer de Charité, 3332 Sonntagberg
Anmeldung: Foyer de Charité, 07448 / 33 39, kontakt@foyersonntagberg.at

24.–27. Oktober

Exerzitien der Curia Bregenz

Infos und Anmeldung: Germana Rinderer, germana.rinderer@gmail.com, 0664 / 483 89 62

12.–15. Dezember 2019

Exerzitien des Comitiums Zwettl

Leitung: P. Bernhard Prem OCist
Ort: Bildungshaus Stift Zwettl, 3910 Zwettl
Anmeldung: Bildungshaus Stift Zwettl, 02822 20202 25

IMPRESSUM: MEDIENINHABER, HERAUSGEBER: Verein „Freunde der Legion Mariens“, A-1030 Wien, Rochusgasse 9/21, Tel. und Fax: 01/512 57 19, www.legion-mariens.at, rl-redaktion@legion-mariens.at **GESTALTUNG:** AugstenGrafik **VERTRIEB:** rl-verwaltung@legion-mariens.at **PREIS:** € 0,72 **IBAN: AT97 1919 0003 0023 9266, BIC: BSSWATWW**
P.b.b., Verlagspostamt 1030 Wien, GZ 10Z038744 M